

Nachhaltigkeit lockt Frauen an die Börse

Themen wie Klimawandel oder Menschenrechte wecken das weibliche Interesse am Geldanlagen

ALEXANDRA STÜHFF

Frauen und Geldanlage ist ein leidiges Thema. Immer noch. Leider. Wenn es um die Wahl geht, ob Sparbuch und Tagesgeld oder Börse, entscheiden sich sage und schreibe 79% gegen die Börse. Das hat JP Morgan Asset Management in einer Umfrage mit 4000 Frauen in zehn europäischen Ländern herausgefunden, darunter auch die Schweiz.

Das ist, gelinde ausgedrückt, erschreckend. An der Börse zu investieren, ist keine geheime Wissenschaft. Dank zahlreichen Online-Banken und Fintech besteht auch technisch kein Problem mehr; zudem ist es dadurch günstiger geworden. Wenn sich also 79% der befragten Frauen für ein Minusgeschäft entscheiden, was Sparbuch und Tagesgeld derzeit definitiv sind, dann sollten Frauen ihr Verhältnis zur Börse grundsätzlich überdenken. Und tatsächlich: Es besteht Grund zur Hoffnung.

Wachsende Vermögen

Frauen wollten mehr denn je ihr Vermögen einsetzen, um die Welt zu ändern und einen positiven Effekt auf die Gesellschaft zu erzielen, beispielsweise indem sie sich dem Thema Klimawandel widmeten, schreibt die UBS in ihrem Bericht «Women's Wealth 2030». Zum gleichen Schluss kommt auch JP Morgan Asset Management in der Befragung: Nachhaltigkeit als Investment-Ansatz ist eine Möglichkeit, um Frauen für die Börse zu begeistern.

Bis 2024 könnten die Vermögen von Frauen weltweit auf 97 000 Mrd. \$ wachsen, schätzt die Boston Consulting Group. Schon heute besitzen Frauen 32% der weltweiten Vermögen. Sie könnten daraus noch deutlich mehr erschaffen, wenn sie es investierten, anstatt nur zu sparen. Doch nicht einmal ein Fünftel (18%) der befragten Frauen investieren regelmässig. Von jenen, die es tun, verfügten gemäss JP Morgan Asset Management drei Viertel über einen Finanzplan. Das wiederum mache sie – wenig überraschend – zuversichtlicher, was ihre finanzielle Zukunft betrifft.

Neben Klimawandel sind Menschenrechte und Umweltverschmutzung gemäss Umfrage die Themen, die für Frauen höchste Priorität haben. Das bestätigt Reto Ringger, Gründer und CEO



Die Umwelt bewegt Frauen – nicht nur an Klima-Demos, sondern auch beim Investieren.

JOËL HUNN / NZZ

der Globalance Bank. Ringger gehört zu den Pionieren in der Schweiz punkto nachhaltiger Geldanlage. Der ehemalige Gründer von SAM Sustainable Asset Management berät mittlerweile vermögende Privatkunden, denen wichtig ist zu wissen, welchen Fussabdruck ihre Investments verursachen. 53% seien Kundinnen, sagt Ringger.

Langfristiger Fokus

Die Geschäftsleitung habe sich erst kürzlich gefragt, woran das genau liege. Schliesslich habe die Bank sich nicht speziell an Frauen gewandt mit Veranstaltungen oder Werbung. «Inzwischen fragen wir uns sogar, ob wir uns nicht als Privatbank für Frauen etablieren sollten», sagt Ringger. Frauen gehe es weniger um Rendite als darum, etwas Gutes mit ihrem Geld zu bewirken. Sie seien kritischer, hinterfragten mehr und seien

im Schnitt auch weniger risikofreudig als Männer. Zudem dächten Frauen langfristiger. Ein ständiges Umschichten des Portfolios komme für die wenigsten von ihnen infrage, was am Ende oft zu einer besseren Rendite führe. Seiner Meinung nach liegt es auch an der Fachsprache der Banken, dass Frauen sich mit dem Thema Börse so schwertun. «Daran hat sich in den vergangenen zehn Jahren nur wenig geändert, obwohl es bekannt ist, dass dieses Fachchinesisch Frauen abschreckt», sagt Ringger.

Diese Feststellung spiegelt sich auch in der Umfrage wider: Obwohl drei Viertel der befragten Frauen angeben, dass nachhaltiges Investieren für sie von grosser Bedeutung sei, fühlt sich nur ein Viertel der Anlegerinnen gut informiert. Hier liegt also einiges Potenzial für Banken.

Erstaunlich ist diese Erkenntnis in zweierlei Hinsicht: In den vergangenen Jahren sind zahlreiche Finanzblogs

von Frauen für Frauen entstanden, die Regale in den Buchhandlungen sind voll von Ratgebern zum Thema Frauen und Geldanlage. Und auch die Banken haben längst das Potenzial erkannt, das in vermögenden Kundinnen steckt. Und doch fühlen sich Frauen offenbar immer noch nicht genügend abgeholt.

Gleichzeitig können Frauen sich fragen, ob sie dem Thema finanzielle Vorsorge bisher zu wenig Bedeutung beimessen haben. Mit steigenden Scheidungsraten auch bei Frauen in den Fünfzigern würden acht von zehn in ihrem Leben irgendwann die alleinige Verantwortung über ihre Finanzen übernehmen müssen, schreibt die UBS in ihrem Bericht. Wenn Nachhaltigkeit jetzt eine Möglichkeit ist, Frauen dazu zu bewegen, ihre finanzielle Zukunft selbst in die Hand zu nehmen, dann wäre das eine klassische Win-win-Situation: für Frauen und die Gesellschaft.

Was hat Jeff Bezos vor?

MARIE-ASTRID LANGER,
SAN FRANCISCO

Jeff Bezos braucht offenbar Cash. Wie sonst lässt sich erklären, dass der vermögendste Mensch der Welt innerhalb von wenigen Tagen Aktienanteile seiner Firma Amazon im Umfang von 6,7 Mrd. \$ verkauft hat?

Zwar sind solche Beträge in Bezos' Universum keine riesigen Summen: Mit einem Vermögen von nun noch 188 Mrd. \$ bleibt er der reichste Mensch der Welt, und seine Anteile an Amazon belaufen sich nach wie vor auf rund 10%. Es ist das Tempo, das hellhörig macht. Seit der 57-Jährige im Februar angekündigt hat, demnächst als CEO von Amazon abzutreten, brodelt die Gerüchteküche, was Bezos dann anpacken könnte – die jüngsten Verkäufe haben die Spekulationen angeheizt.

Manche glauben, er wolle seiner Umweltschutzorganisation Bezos Earth Fund eine Finanzspritze zukommen lassen. Andere mutmassen, dass die Verkäufe in Verbindung mit seiner neuen «Superjacht» stehen könnten. Die stichhaltigsten Hinweise kommen jedoch aus dem am Dienstag erschienenen Buch «Amazon Unbound». Darin beschreibt der Autor, wie Bezos neidisch verfolgte, wie Elon Musks Raumfahrtfirma SpaceX erfolgreich Testflüge lancierte und Verträge der Nasa und des US-Verteidigungsministeriums ergatterte – während Bezos' eigene Raumfahrtfirma Blue Origin mit zahlreichen Problemen kämpfte.

Das könnte sich bald ändern: Am 20. Juli wird Blue Origin die erste Raumfahrtmission mit Privatpersonen an Bord ins All schicken. Womöglich braucht Bezos die zusätzlichen Finanzmittel, weil er langfristig in einen Konkurrenzkampf mit Musk und SpaceX treten will. Über genügend Finanzmittel verfügen die beiden dafür ohne Zweifel – Musk ist schliesslich der zweitreichste Mensch der Welt.

Der Geist der Alu Menziken

GIORGIO V. MÜLLER

Mitte 2007 hatte der österreichische Wagniskapitalgeber Michael Tojner die Mehrheit an der über hundert Jahre alten Industriefirma Alu Menziken übernommen. Zwei Jahre später wurden die Minderheitsaktionäre mit Aktien von Tojners Industriekonglomerat Montana Tech Components (MTC) ausgekauft. Um ihre Zustimmung zu bekommen, wurde ihnen eine baldige Kotierung der MTC an der SIX Swiss Exchange in Aussicht gestellt. Daraus wurde nichts. Stattdessen hielten sie Aktien einer nur noch ausserbörslich gehandelten Firma, die der Mehrheitsaktionär als Finanzvehikel für den Ausbau seiner Industriegruppe einsetzte.

Nur wenige der ehemaligen Minderheitsaktionäre von Alu Menziken dürften noch bei MTC dabei sein. So profitieren sie auch nicht davon, dass Tojner – wenn auch spät und in etwas anderer Form – sein Versprechen einlöst. Am Dienstag wurden Montana Aerospace an der SIX erstmals gehandelt. Ihr Kern ist der Schweizer Extrusionsspezialist Alu Menziken, wobei er in dem Unternehmen mit rund 4800 Mitarbeitern und 28 Standorten nur noch eine Nebenrolle spielt. Jahrelang fiel Alu Menziken meist nur mit Verlustmeldungen, Stellenabbau und Dividendenausfällen auf.

Die jüngst sehr erfreuliche Kursentwicklung von MTC erklärt sich mit den erfolgreichen Kotierungen ihrer Firmen Varta, Aluflexpack und nun Montana Aerospace. Der am oberen Ende der Preisspanne festgelegte Emissionspreis von 25.65 Fr. pro Aktie wurde am ersten Tag um 40% übertroffen. Der grösste Teil der aufgenommenen 440 Mio. Fr. dient der Finanzierung von Akquisitionen. Als typischer Wagniskapitalgeber sieht Tojner das dunkelste Kapitel der Luftfahrt als idealen Einstiegszeitpunkt.

Wie gut ist die eigene Pensionskasse?

Versicherte sollten auf die Qualität ihrer Vorsorgeeinrichtung achten – sechs Kriterien helfen dabei

MICHAEL FERBER

Versicherte können ihre Pensionskasse nicht frei wählen. Trotzdem ist es wichtig, die Qualität der eigenen Vorsorgeeinrichtung einschätzen zu können – diese ist etwa relevant, wenn man sich einen Pensionskasseneinkauf überlegt. Auch kann sie einen wichtigen Anhaltspunkt geben, ob und wie dringend zusätzliche private Vorsorge ist.

Wie gross die Unterschiede zwischen den Pensionskassen sind, zeigt eine Untersuchung des Finanzdienstleisters VZ Vermögenszentrum von 30 Vorsorgeeinrichtungen bzw. Sammelanlagen mit mehr als 1,7 Mio. Versicherten. Diese zeigt auch, anhand welcher Kennzahlen und Kriterien man die eigene Pensionskasse bewerten kann.

■ **Deckungsgrad:** Viele Versicherte schauen bei einer Pensionskasse zunächst auf den Deckungsgrad. Dieser zeigt, wie gut die Vermögen einer Kasse ihre Verpflichtungen decken. Bei einem Stand von 100% sind die Verpflichtungen gedeckt – in der Studie war dies aufgrund mehrerer Jahre mit guten Renditen bei allen untersuchten Kassen der Fall. Trotzdem gab es Unterschiede: Die beste Kasse kam auf 120%, aber es gab auch Vorsorgeeinrichtungen mit einem Stand von knapp über 100%. Die Aussagekraft der Kennziffer

Deckungsgrad ist allerdings begrenzt. «Man sollte den Deckungsgrad immer in Kombination mit anderen Kennzahlen anschauen», sagt der Vorsorge-Spezialist und Dozent Iwan Brot. Dazu zählt etwa der technische Zins.

■ **Technischer Zinssatz:** Damit werden bei einer Pensionskasse die Rentenverpflichtungen diskontiert. Er sagt aus, mit welcher Rendite eine Pensionskasse in den kommenden Jahren rechnet. Wenn eine Kasse mit einem (zu) hohen technischen Zins rechnet, sollte man beim Deckungsgrad folglich etwas abziehen. Laut der Studie gilt die Faustregel, dass eine Senkung des technischen Zinses um 0,5 Prozentpunkte beim Deckungsgrad zu Einbussen von 5 Prozentpunkten führt. Die Bandbreite der technischen Zinssätze der Kassen in der Untersuchung lag zwischen 0,55 und 2,5%. Diese Unterschiede sind deshalb möglich, weil der Stiftungsrat einer Pensionskasse diesen Satz selbst festlegen kann – manche rechnen dabei optimistischer als andere. «Ein technischer Zins von rund 1,5% scheint mir im derzeitigen Umfeld vernünftig zu sein», sagt Brot.

■ **Höhe des Umwandlungssatzes:** Der Umwandlungssatz hängt mit dem technischen Zinssatz zusammen. Mit dem Umwandlungssatz wird bei der Pensionierung die Höhe der jährlichen Rente

berechnet, er wird mit dem angesparten Altersguthaben multipliziert. Hat jemand also 500 000 Fr. in der Pensionskasse angespart und der Umwandlungssatz beträgt 5%, erhält diese Person eine jährliche Rente von 25 000 Fr. Auch hier sind die Unterschiede bei den untersuchten Pensionskassen beträchtlich. Bei der letztplatzierten Einrichtung resultierte gemäss der Studie eine um fast 25% niedrigere Altersrente als bei den beiden bestplatzierten. Beim Betrachten der Umwandlungssätze ist allerdings zu prüfen, wie gross die Wahrscheinlichkeit einer Senkung in den kommenden Jahren ist und ob die Kasse mit einem realistischen technischen Zinssatz rechnet. Auch das Alter des oder der Versicherten spielt hier eine Rolle – wer kurz vor der Pensionierung steht, kommt eventuell in den Genuss eines Umwandlungssatzes, der in den Jahren danach gekürzt wird.

■ **Anlagestrategie und frühere Renditen:** Angaben zu den Renditen, die eine Pensionskasse in der Vergangenheit erzielt hat, finden sich in den jeweiligen Geschäftsberichten. Richtig aussagekräftig sind diese Zahlen freilich nur, wenn man sie in Relation zum Branchendurchschnitt setzt. Hierzu finden sich im Internet Informationen, beispielsweise bei Pensionskassen-Indizes

verschiedener Banken. Für Versicherte ist es auch wichtig, die Anlagestrategie ihrer Pensionskasse einzuschätzen.

■ **Verzinsung der Altersguthaben:** In der Studie wurde die durchschnittliche Verzinsung der letzten drei Jahre untersucht. Die letztplatzierte Kasse verzinst die Altersguthaben um durchschnittlich 68% niedriger als die bestplatzierte. Letztere wies bei der Verzinsung einen Mittelwert von 2,58% pro Jahr aus. Die schlechteste Kasse kam lediglich auf 0,83% pro Jahr. «Langfristig hat eine solche Differenz einen enormen Einfluss auf das Altersguthaben der Versicherten», sagt Simon Tellenbach vom VZ Vermögenszentrum.

■ **Verhältnis zwischen aktiven Versicherten und Rentnern:** Ein hoher Rentneranteil hat zur Folge, dass eine Kasse bei ihren Vermögensanlagen nur noch begrenzte Risiken eingehen kann. Schliesslich ist es sehr schwer, eine Kasse mit einem hohen Anteil an Rentnern zu sanieren. «Pensionskassen mit einem hohen Rentneranteil leiden ausserdem darunter, dass sie die Vermögen ihrer aktiven Versicherten weniger hoch verzinsen können», sagt Tellenbach. Der höchste Rentneranteil unter den untersuchten Kassen lag bei 60,5%. Im Durchschnitt lag der Wert bei rund 14%.